

# Der Gewerkeverein

Zentralorgan und Korrespondenzblatt des Verbandes der Deutschen Gewerkevereine.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend.  
Vierteljährlicher Abonnementspreis 0,75 Mk.;  
bei freier Bestellung durch den Briefträger  
ins Haus 18 Pf. mehr.  
Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben  
unter Mitwirkung der Verbände- und Vereins-Vorstände  
vom  
**Zentralrat der Deutschen Gewerkevereine**  
(Hirsch-Drucker).  
Berlin N.O. 55, Greifswalder Straße 221/225.

Anzeigen pro Zeile:  
Geschäftsamt, 25 Pf., Familienamt, 15 Pf.,  
Vereinsamt, 10 Pf., Arbeitsmarkt gratis.  
Redaktion und Expedition:  
Berlin N.O., Greifswalderstraße 221/225.  
Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4720.

Nr. 89.

Berlin, Sonnabend, 5. November 1910.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

## Inhalts-Verzeichnis:

Rüht die Stunde! — Die Vermögensverteilung in Preußen. — Aus der Praxis der Arbeiterversicherung. — Allgemeine Rundschau. — Gewerkevereins-Teil. — Verbands-Teil. — Literatur. — Anzeigen.

### Rüht die Stunde!

Ein altes Sprichwort sagt, man soll das Eisen schmieden, so lange es heiß ist. Ebenso muß man die Agitation, wenn sie auch überhaupt niemals zur Ruhe kommen darf, mit ganz außergewöhnlicher Energie betreiben, wenn die Verhältnisse besonders günstig erscheinen. Ein solcher Zeitpunkt ist jetzt gekommen. Die geschäftliche Konjunktur zeigt eine aufsteigende Linie. Die Arbeiter sind bemüht, das, was man ihnen in den schlechten Zeiten vorenthalten oder gar entziehen hat, wieder einzuholen. Wirtschaftliche Kämpfe sind an der Tagesordnung, und es gibt keine Industriezweig, der nicht mehr oder weniger davon betroffen wird.

Noch in früherer Erinnerung steht der langwierige Kampf auf den Seeschiffswerften, der leicht die ganze deutsche Metallindustrie in Mitleidenhaftigkeit hätte ziehen können. Die Bewegung ist jetzt zu Ende. Die Arbeiter haben nicht alle ihre Forderungen durchsetzen können. Sie mußten auf manches verzichten, und dennoch sind große Vorteile errungen worden, die nunmehr allen auf den deutschen Seeschiffswerften beschäftigten Arbeitern zugute kommen. Zu verdanken aber sind diese Segnungen einzig und allein dem geschlossenen Vorgehen aller Arbeiterorganisationen. Gätten z. B. die Deutschen Gewerkevereine in ihrer Verärgerung über das anmaßende Verhalten der „freien“ Gewerkschaften die Bewegung nicht mitgemacht oder früher abgebrochen, so hätten sich die Unternehmer sicherlich nicht zu den Zugeständnissen hergegeben, die sie jetzt bewilligt haben. Die Abmachungen sind getroffen mit den Vertretern aller Organisationen. Von der Mitwirkung ausgeschlossen waren die Unorganisierten und selbstverständlich auch die Selben, mit denen zum anständigen Arbeiterorganisationen nicht verhandelt können. Daß auch die Unternehmer auf deren Heranziehung verzichteten, ist ein neuer Beweis dafür, wie wenig Bedeutung den Selben auch von Unternehmerseite beigelegt wird. Das läßt darauf schließen, daß das warme Herz der Arbeitgeber für die Selben allmählich erkalten wird.

Alle Arbeiter aber müssen aus diesen Vorgängen erkennen, daß nur die Organisationen in der Lage sind, Verbesserungen herbeizuführen. Diese Tatsache muß den Indifferenten jetzt eindringlicher denn je vor Augen geführt werden, und es muß gelingen, ihnen begreiflich zu machen, daß es auch für sie notwendig ist, den Beitritt zu einer Organisation zu vollziehen. Es gibt keinen Arbeiter, der nicht den Wunsch hegt, seine Lage zu verbessern. Der eine beklagt sich über den niedrigen Lohn, der besonders unter den herrschenden Leuerungsverhältnissen durchaus nicht ausreichen will zum menschenwürdigen Unterhalt der Familie. Andere wieder leiden unter allzu langen Arbeitszeiten, die es ihnen unmöglich machen, sich den übrigen so zu widmen, wie es notwendig wäre. Für io und so viele bieten die sonstigen Arbeitsverhältnisse Anlaß zu Beschwerden. All diesen Uebelständen kann nur abgeholfen werden durch den Anschluß an die Organisation. Der einzelne vermag im wirtschaftlichen Kampfe nichts. Sein Wunsch wird nur selten gehört, und wenige Unternehmer gibt es, die freiwillig, aus sich selbst heraus den Arbeitern das geben, was sie zu verlangen berechtigt zu sein glauben. Es sind weiße Raben! Wohl aber vermag eine starke Organisation Mißstände zu beseitigen.

Leider aber gibt es noch eine große Menge von Arbeitern, die da behaupten, die Opfer nicht aufbringen zu können, und der Beiträge wegen der Organisation fernzubleiben. Gewiß, wie die Verhältnisse liegen, muß auch der Arbeiter mit den wenigen Groschen rechnen, die er für Beiträge zahlen muß. Das Opfer kann aber bei gutem Willen gebracht werden, um so mehr, da es sich auf verzinst. In allen Notlagen des Lebens bietet die Organisation einen starken Rückhalt, besonders aber in den schweren Kämpfen, die unser Wirtschaftsleben fast ununterbrochen durchtoben. Wie manchem Unorganisierten muß das Herz geschlagen haben, als die Metallindustriellen im Verlaufe des Werftarbeiterkampfes die allgemeine Aussperrung androhten! Bei den 60 Prozent wäre es nicht geblieben; hier und da wären sicherlich auch die übrigen aus dem Betrieb herausgegangen, an anderen Stellen hätte man sie hinausgeworfen, weil der Betrieb mit io schwachen Arbeitskräften nicht hätte aufrecht erhalten werden können. Auch den Unorganisierten hätte man keinen Bardon gegeben. Was aber dann? Hilflos hätten sie dagestanden, hätten ihre Frauen und Kinder hungern lassen müssen, während ihre organisierten Kollegen von ihrer Berufsvereinigung wenigstens io viel erhielten, daß sie sich und ihre Angehörigen vor dem größten Elend bewahren konnten. Gerade diese Dinge müssen jetzt den Indifferenten eindringlich ins Gedächtnis gerufen werden. Dann müssen sie den Wert der Organisation begreifen und erkennen, wie schwer sie sich verübrigen, wenn sie auch fernerhin ihr teilnahmslos gegenüberleben.

Noch ein anderes Moment muß jetzt im Kampf für die Organisation verwertet werden. Der Tarifgebote schreitet unaufhaltam vorwärts. Nur zwischen den Organisationen der Unternehmer und denen der Arbeiter werden Tarifverträge abgeschlossen; denn allein die Organisationen sind in der Lage, für Innehaltung der Tarife eine Garantie zu übernehmen. Man kann es deshalb verstehen, wenn jetzt selbst die Unternehmer auf die Arbeiter einzuwirken versuchen, sich irgend einer Organisation anzuschließen, da sie nur noch organisierte Arbeiter zu beschäftigten wünschen. Erst kürzlich haben wir ein darauf bezügliches Anschreiben im „Gewerkeverein“ veröffentlicht können. Jeder selbstbewußte Arbeiter aber muß es als eine Schmach empfinden, daß er erst vom Arbeitgeber gezwungen in die Organisation hineingepreßt wird. Aus eigenem Interesse und aus eigenem Antriebe muß der Anschluß an die Organisation erfolgen.

Daß die Tarifverträge ruhigere Verhältnisse in den einzelnen Gewerben schaffen, und daß beide Parteien dabei zu ihrem Rechte kommen, wird mehr und mehr anerkannt. Die Tarifverträge werden aber um io günstiger für die Arbeiter gestaltet werden können, je stärker ihre Organisationen sind. Deshalb muß das Hauptgewicht bei der Agitation darauf gelegt werden, in die großen Massen der Indifferenten Breche zu legen. Gegen sie muß sich der Angriff richten. Dem geschlossenen Unternehmertum kann nur eine geschlossene Arbeiterschaft ein Paroli bieten. Und wenn auch leider eine einheitliche Arbeiterbewegung aus den schon mehrfach erörterten Gründen bei uns zunächst nicht möglich ist, so muß wenigstens die Lakt beobachtet werden, daß die verschiedenen Heere der Arbeiterorganisationen, wenn auch getrennt marschieren, so doch vereint schlagen. Nur wenn so gehandelt wird, können sie im wirtschaftlichen Kampfe Vorteile erringen, wie dies erst kürzlich die Werftarbeiterbewegung gezeigt hat.

Dabei ist allerdings eines notwendig! Jede Organisation muß danach streben, möglichst stark

zu sein; sie muß ein Heer bilden, das jedem Gegner Respekt abnötigt. Deshalb muß jedes Mitglied unablässig darauf bedacht sein, der Fahne seiner Organisation neue Streiter zuzuführen. Wir beklagen uns öfter, daß die Mitglieder der „freien“ Gewerkschaften beim Abbruch von Tarifverträgen uns auszuhalten versuchen. Wir erblicken darin mit Recht einen Terrorismus schlimmster Art und wehren uns mit aller Entschiedenheit dagegen. Das aber steht fest: Wären wir stärker, io würden die „Genossen“ es nicht so leicht wagen, mit uns in dieser Weise umzugehen. Deshalb müssen wir uns nicht mit der Brandmarkung der Handlungsweise der Gegner begnügen, sondern müssen darauf sinnen, unsere Zahl und damit unsere Position zu stärken. Als echte Gewerkevereiner müssen wir überzeugt sein von der Güte unserer Sache und durchdrungen von der Sieghaftigkeit unserer Ideen. Dann aber haben wir auch die Pflicht, dafür zu kämpfen und für unsere Beiträge zu werden.

Ein besseres Agitationsmaterial kann uns nicht geliefert werden, als es die Vorgänge der letzten Monate bieten. Deshalb darf auch unsere heutige Mahnung nicht ungehört verhallen. Kollegen und Kolleginnen, müht die Gelegenheiten gehörig aus! Benutzt die zahlreichen Festlichkeiten, bei denen ihr im Winter mit Indifferenten zusammenkommt, dazu, diese für unsere Sache zu gewinnen! Zeigt ihnen, wie all die Vorteile, die die Arbeitererschaft errungen hat, nur durch die Organisationen möglich waren, nur durch sie erhalten und ausgebaut werden können! Sagt ihnen, daß in den Deutschen Gewerkevereinen jeder Arbeiter Aufnahme findet, gleichviel welches religiöse oder politische Glaubensbekenntnis er hat. Jeder ist uns willkommen, der bereit ist, mitzukämpfen an der Sehung seiner eigenen Lage und der Arbeitererschaft überhaupt. Müht die Zeit und gedenkt des Dichtervortes:

Was man von der Minute ausgeschlagen,  
Bringt keine Ewigkeit zurüd.

Darum auf zur Agitation, tue jedes Mitglied seine Pflicht! Ueberall geht es rüstig vorwärts. Sorge ein jeder, daß er zu dem Fortschritt und Aufstieg mit beigetragen hat!

### Die Vermögensverteilung in Preußen.

In Preußen wird von den Vermögern über 6000 Mark eine Steuer erhoben, die sogenannte Er-gänzungsteuer. Ueber die Ergebnisse dieser Steuerart hat Ende vorigen Monats das Königl. Statistische Landesamt zu Berlin einige Daten veröffentlicht, die überaus interessant sind und erkennen lassen, welche ungeheuren Reichtümer sich in den Händen einzelner Personen angehäuft haben. Während sich im Jahre 1902 das zur Ergänzungsteuer herangezogene Vermögen auf rund 75,7 Milliarden Mark belief, betrug es im Jahre 1908 rund 91,7 Milliarden, d. h. 91700 Millionen Mark. Es hat sich also in sechs Jahren um 16 Milliarden Mark oder um 21,1 Prozent vermehrt. Was das bedeuten will, sagt am besten die Tatsache, daß die Gesamteinlagen der preussischen Sparkassen im Jahre 1908 nicht einmal 10 Milliarden betragen. In Wirklichkeit aber ist das vorhandene Privatvermögen noch viel größer. Es besteht nämlich keine Verpflichtung zur Vermögensanzeige, weshalb die „Statist. Korresp.“ durchaus berechtigt ist, die Summe des Privatvermögens auf weit über 100 Milliarden anzunehmen.

Die Zahl der ihr Vermögen versteuerten Personen, d. h. der Leute, die ein Vermögen von über 6000 Mark ihr eigen nennen, betrug 1908 1502570, auf die sich das Vermögen natürlich nicht

gleichmäßig verteilt. An dem Besitz der ersten Milliarden nahmen im Jahre 1902 noch 17 Personen teil; im Jahre 1908 waren es nur noch 9. Das bedeutet also, daß sich die Vermögen der an der ersten Milliarde beteiligten Personen erheblich vermehrt haben. Einen Milliardenar aber gibt es in Preußen noch nicht. Das größte in einer Hand vereinigte Vermögen beläuft sich auf 187 Millionen Mark. Bei der zweiten Milliarde ist der Kreis der beteiligten Personen schon größer. Er betrug 1902 50 und 1908 nur noch 26. In die dritte Milliarde teilten sich 1902 78 Personen, im Jahre 1908 nur noch 47. Auch diese Zahlen lassen eine starke Vermehrung der großen Vermögen erkennen. Die ersten 10 Milliarden gehörten im Jahre 1902 den 1853, im Jahre 1908 den 1107 reichsten Leuten. Während also 1902 auf den Kopf dieser Reichsten die Summe von 5 396 000 Mark entfiel, stieg dieser Betrag im Jahre 1908 auf rund 9 000 000 Mark. 1902 gehörten noch mehr als 32 000 Personen dazu, um 30 Milliarden Mark, d. h. also ungefähr ein Drittel des gesamten Privatvermögens in Preußen zu besitzen; 1908 teilten sich knapp 19 000 Personen in diese Summe. In einem krassen Gegensatz dazu steht die Tatsache, daß die Rentisten von 50 000 Mark abwärts im ganzen ein Vermögen von 25 Milliarden Mark repräsentieren, an dem aber 1 200 000 Personen beteiligt sind. Die Vermögen bis zu 100 000 Mark, die sich auf über 90 Prozent der Rentisten verteilen, umfassen zusammen noch nicht ganz soviel wie die Vermögen von über 100 000 Mark, deren sich noch nicht einmal 10 Prozent der Rentisten zu erfreuen haben.

Ein weiterer Beweis für das Anwachsen der großen Vermögen liegt darin, daß die sogenannten Talermillionäre im Jahre 1902 sich bereits in der 9. Milliarde fanden, 1908 dagegen erst in der 12. Milliarde. Auf „Markmillionäre“ stieg man 1902 in der 18., 1908 dagegen erst in der 23. Milliarde. Entweder also haben sich die großen Vermögen oder aber die Millionäre vermehrt. Vielleicht ist auch beides der Fall.

Man wird es verstehen können, daß diese Tatsachen in den Kreisen der unbemittelten Bevölkerung, wo man namentlich bei den herrschenden Steuerungsverhältnissen oft mit den größten Entbehrungen zu kämpfen hat, recht eigenartige Gefühle auslösen. Wie man sich aber in Regierungs-kreisen trotzdem einer straflosen Heranziehung namentlich der großen Vermögen durch eine Reichsvermögenssteuer gegenüber ablehnend verhalten kann, das muß angesichts jener amtlichen Angaben immer rätselhafter erscheinen.

□ **Aus der Praxis der Arbeiterversicherung.**

Ein altes Sprichwort sagt: Kleine Ursachen, große Wirkungen. Gerade in der Unfallversicherung kann man die Wahrheit dieses Satzes oft erfahren. Gustav Sch. war als Sohn einer Arbeiterfamilie in Schlesien geboren. Als er sich im Alter von 18½ Jahren eines Tages mit seinen Schulkameraden auf den Weg zum Konfirmationsunterricht begab, schleuberte ihn ein Schulkamerad aus Uebermut in einen Fluß. Sch. wurde zwar gerettet, litt aber seitdem infolge des Schrecks an gelegentlichen epileptischen Anfällen. Bis zu seiner Militärlaufbahn machten sich diese nur sehr selten bemerkbar, wodurch es kommen konnte, daß Sch. trotz seiner Krankheit zum Militär ausgehoben wurde und seine Dienstpflicht ableistete. Es wird berichtet, daß er in seiner Militärlaufbahn einen epileptischen Anfall auf dem Kasernenhof in Münster erlitten hat. Der Unteroffizier glaubte aber, Sch. simuliere. Nach seiner Militärlaufbahn verheiratete sich Sch. und seine Ehe war mit Kindern reichlich gesegnet.

Im Jahre 1906 arbeitete er in Altwasser bei einem Bauunternehmer. Eines Tages fiel ihm ein Ziegelstein auf den Kopf. Die Verletzung war aber unerheblich, und nach einer Viertelstunde konnte Sch. seine Arbeit wieder fortsetzen. Der Unfall wurde zwar angemeldet, aber Ansprüche an die Schlesiſch-Poſenſche Baugewerks-Vereinsgenossenschaft stellte Sch. nicht. Gatten sich schon vorher die epileptischen Anfälle öfter als früher eingestellt, so trat das aber noch mehr nach diesem Unfälle hervor. Im Jahre 1908 trat Sch. dann als Arbeiter in die Dienste einer Textilfabrik in Seidenhof. Anfang August des genannten Jahres mußte er einen Ballen Garn von 100 Pfd. auf den Schultern eine Treppe von 2 Meter Höhe hinaustragen. Als er auf der obersten Stufe angelangt war, fiel er um, stürzte die Treppe hinab und blieb ein und eine Viertelstunde lang ohnmächtig liegen. Inzwischen war der Arzt heraufgeholt worden, der dem Sch. den Kopf verband und auch die Quetschungen auf dem Rücken behandelte. Nach vierzehn Tagen trat Sch. in seine Arbeit wieder ein. Die epileptischen Anfälle vermehrten sich aber nun überraschend

schnell und führten sogar zu Tobjuchtsanfällen. Mitte September 1908 ging Sch. in das Krankenhaus des Herrn Dr. Thomalla. Auch dieser behandelte ihn in erster Linie als Epileptiker und legte den Umständen wenig Bedeutung bei. Anfang Oktober stellten sich aber dann die Anzeichen von Status epilepticus ein, d. h. eines Zustandes ununterbrochener epileptischer Krämpfe, die dann nach 9 Stunden mit dem Tode des Sch. endigten. Dieser plötzliche Tod veranlaßte dann Herrn Dr. Thomalla, noch einmal näher zu prüfen, inwieweit die beiden Unfälle die Ursache des Todes sein konnten. Er sezerte den Kopf der Leiche und fand an zwei Stellen des Gehirns Höhlungen, die mit getrocknetem Blut angefüllt waren, und zwar schien die eine Höhlung älteren Datums zu sein, die andere erst aus den letzten Monaten herzurühren.

Die Witwe stellte nun für sich und ihre fünf Kinder Anspruch auf Hinterbliebenenrente gegenüber beiden Berufsgenossenschaften, d. h. also der Schlesiſch-Poſenſchen Baugewerks-Berufs-genossenschaft für den Unfall von 1906 und der Schlesiſchen Textil-Berufs-genossenschaft für den Unfall von 1908. Beide Berufsgenossenschaften holten ärztliche Gutachten ein. Der behandelnde Arzt, der dem Kläger sofort nach dem Unfall den Kopf verbunden hatte, wollte keinen Zusammenhang zwischen Unfällen und Tod anerkennen und behauptete auch, Sch. habe sich bei dem zweiten Unfälle gar keine Kopfverletzung zugezogen. Dr. Thomalla kam zu der Ueberzeugung, daß beide Unfälle die Epilepsie verstärkt hätten und beide auch als Ursache des Todes in gleicher Weise in Betracht kämen. Trotzdem lehnten beide Berufsgenossenschaften den Anspruch ab. Die für den zweiten Unfall verantwortliche Schlesiſche Textil-Berufs-genossenschaft machte geltend, daß dieser Unfall durch die Epilepsie entstanden sei. Sch. habe, als er den Zentner schweren Ballen oben auf der Treppe getragen, einen epileptischen Anfall bekommen und sei infolgedessen abgestürzt. Die Witwe behauptete demgegenüber, ihr Mann sei oben auf der Treppe ausgerutscht, sei also nicht infolge eines epileptischen Anfalles gestürzt.

Gegen die Bescheide legten die Hinterbliebenen Berufung am Schiedsgericht Breslau ein. Das Schiedsgericht hörte als Obergutachter den Spezialarzt für Chirurgie in Breslau, Herrn Dr. Stempel. Dieser behauptete, der Tod des Sch. stehe mit beiden Unfällen in gar keinem Zusammenhang. Es sei eine alte Erfahrung, daß Leute, die seit langem an Epilepsie leiden, sehr leicht in den Zustand des Status epilepticus hineinkommen und dann meist in diesen stundenlang andauernden Krämpfen versterben. Um einen solchen Fall handle es sich augenscheinlich auch hier, und die Veränderung, die Herr Dr. Thomalla im Gehirn als Blutanfaltungen nachgewiesen habe, rührten ebenfalls nicht von den Unfällen her. Diese seien entstanden, wenn Sch. bei Gelegenheit epileptischer Anfälle hingefallen und mit dem Kopfe irgend wie aufgeschlagen sei.

In diesem Sinne entschied dann auch das Schiedsgericht und wies die Ansprüche der Hinterbliebenen gänzlich ab. Gegen diese Entscheidung wurde dann seitens des Gemeindefretärs von Seidenhof Rekurs beim Reichsversicherungsamt eingelegt und die Vertretung dieses Rekurses uns übertragen. Das Reichsversicherungsamt sah sich veranlaßt, noch ein weiteres Obergutachten einzuholen, und zwar von dem Direktor des kgl. pathologischen Instituts in Breslau, Herrn Prof. Bonfiel. Dieser erstattete ein eingehend begründetes Gutachten, in dem er zunächst bemängelte, daß die erst behandelnden Ärzte in ihrem bisherigen Gutachten in durchaus unzulänglicher Weise das Ergebnis ihrer Untersuchung festgestellt hätten. Es sei deshalb überhaupt nicht möglich, mit Wahrscheinlichkeit festzustellen, ob ein Zusammenhang zwischen dem Tode und den Unfällen des Sch. bestehe. Soweit aber das Material ausreiche, diese Frage beurteilen zu können, müsse ein solcher Zusammenhang doch anerkannt werden. Der erste Unfall könne zwar für den Tod nicht verantwortlich gemacht werden, denn zwischen dem Tode dieses ersten Unfalles und dem Tode des Todes liege ein mehr als zweijähriger Zwischenraum, und Folgen des ersten Unfalles hätten sich längst schon bemerkbar machen müssen. Dagegen müsse der zweite Unfall als die Ursache des Todes angesprochen werden.

Dieses Gutachten wurde der Schlesiſchen Textil-Berufs-genossenschaft seitens des Reichsversicherungsamts zugestellt, und die Berufs-genossenschaft erklärte daraufhin, sie sei bereit, den Hinterbliebenen die zustehende Rente zu bezahlen, wenn der Rekurs zurückgezogen wird. Wir hatten daraufhin keine Veranlassung, auf das Stattfinden der mündlichen Verhandlung zu dringen und haben den Rekurs zurückgezogen. Es ist somit den Hinterbliebenen

eine recht hohe Rente für lange Jahre gesichert, und die Familie, die bisher in größtem Elend gelebt hat, für die Zukunft in eine bessere Lage gebracht, da ihr jetzt jährlich mehr als 600 Mark zufließen.

**Allgemeine Rundschau.**

Freitag, den 4. November 1910.

Die Gewerbegerichtswahl in Berlin steht vor der Tür. Am Sonntag, den 13. November, von 10 bis 6 Uhr, werden die Arbeitnehmerbeiträge gewählt. Da das Verhältniswahlsystem am Berliner Gewerbegericht in der Hauptfrage auf das Betreiben der Deutschen Gewerbevereine hin eingeführt ist, werden wir uns auch in diesem Jahre an der Wahl beteiligen. Unsere Liste hat die Nr. 4. Es ist Ehrenpflicht jedes einzelnen dafür zu sorgen, daß dieselbe möglichst viele Stimmen erhält. Gewiß! Der Kampf ist überaus schwer, die Uebermacht der sogenannten „freien“ Gewerkschaften sehr groß und ihre Kampfesweise alles andere als vornehm. Trotzdem muß der Kampf aufgenommen werden. Vor allem gilt es, wie bei der vorigen Gewerbegerichtswahl, wenigstens die zweitgrößte Stimmenzahl zu erreichen. Wir dürfen uns auf keinen Fall von den Christlichen an die dritte Stelle drängen lassen. Außerdem muß es möglich sein, eine größere Stimmenzahl auf unsere Kandidaten zu vereinigen und dadurch einige Beisitzer mehr durchzubringen.

Dazu allerdings ist es notwendig, daß die Zeit bis zur Wahl noch gehörig ausgenützt wird und jeder einzelne Kollege voll und ganz seine Schuldigkeit tut. Es genügt nicht, daß man am Tage der Wahl seine Stimme abgibt. Nein, schon vorher muß dahin gearbeitet werden, daß auch aus dem Lager der Indifferenten, der Unorganisierten, möglichst viele für die Liste 4 der Deutschen Gewerbevereine stimmen. Dazu kann ein jeder beitragen. Also auf zur Agitation! Kleinmütigkeit ist nicht am Platze! Ist jeder auf dem Posten, so kann uns auch bei dieser Wahl ein Erfolg nicht ausbleiben. Und er wird um so größer sein, je intensiver gearbeitet wird.

In der gestrigen Zentralratsſitzung beklü-wünſchte vor Eintritt in die Tagesordnung der Vorsitzende die Kollegen Gavlitzel und Menzel zu ihrem 60. Geburtstag. Sodann wurde der Kollege A. Schlee herzlich begrüßt, der zum ersten Male als Vertreter des Gewerbevereins der Köpfer an der Zentralratsſitzung teilnahm. Der Vierteljahrsbericht der Verbandsrevisoren, der vom Kollegen Westendorff erstattet wurde, gab zu keinerlei Aussetzungen Anlaß. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten Dr. Muggan über die Beschüsse der Reichsversicherungsordnungs-Kommission. Die Ausführungen des Redners waren um so interessanter und lehrreicher, als er nicht nur über eine gründliche Sachkenntnis verfügt, sondern auch in der Kommission von Anfang an mitgearbeitet hat. Der Vortragende kam zu dem Resultat, daß leider viele Forderungen der Sozialpolitiker, der Hygieniker und auch der Arbeiter unerfüllt geblieben seien. Kleine Verbesserungen allerdings seien geschaffen; doch bestehe die Gefahr, daß diese zum Teil in der zweiten Lesung oder im Plenum wieder beseitigt werden. Alles in allem würde die Reichsversicherungsordnung, wenn sie in der von der Kommission beschlossenen Form Gesetz würde, einen Fortschritt gegenüber dem jetzigen Zustande bedeuten. Von einer Reform der Arbeiterversicherung in großem Stile könne dabei allerdings nicht die Rede sein. In nicht allzu ferner Zukunft werde sich vielmehr eine neue Reform als notwendig erweisen.

Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Mit Rücksicht auf die vorderrückte Zeit wurde die Diskussion bis zur nächsten Zentralratsſitzung vertagt. Nur die Fragen der Pensionsversicherung der Privatangestellten und des Ausbaues der Invalidenversicherung wurden noch erörtert und dazu folgende Resolution einstimmig angenommen:

Der Zentralrat der Deutschen Gewerbevereine behauptet, daß die Versicherungs-Kommission des Reichstages den Ausbau der Invalidenversicherung durch Einführung höherer Versicherungsstufen abgelehnt hat. Die Sonderversicherung der Angestellten bringt eine neue

Verpflitterung in die Versicherungsgesetzgebung, kann die Angestellten nicht befriedigen und nimmt dem besser entlohnten Arbeiter die Möglichkeit, sich in einer höheren, ihrem Einkommen entsprechenden Klasse zu versichern, da jetzt die höchste Versicherungsklasse schon mit 1150 Mark abschließt.

**Statistik der Invaliden- und Altersrenten.**

Nach der im Reichsversicherungsamt gefertigten Zusammenstellung, die auf den Mitteilungen der Vorstände der Versicherungsanstalten und der zugelassenen Kasseneinrichtungen beruht, betrug die Zahl der seit dem 1. Januar 1891 bis einschließlich 30. September 1910 von den 31 Versicherungsanstalten und den 10 vorhandenen Kasseneinrichtungen bewilligten Invalidenrenten 1835 612. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezuges von Unfallrenten oder aus anderen Gründen weggefallen 920 916, so daß am 1. Oktober 1910 liefen 914 696 gegen 906 695 am 1. Juli 1910.

Die Zahl der während desselben Zeitraumes bewilligten Altersrenten betrug 490 038. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten oder aus anderen Gründen weggefallen 390 865, so daß am 1. Oktober 1910 liefen 99 173 gegen 100 165 am 1. Juli 1910.

Invalidenrenten gemäß § 16 des Invalidenversicherungsgesetzes (Krankenrenten) wurden seit dem 1. Januar 1900 bewilligt 112 344. Davon sind infolge Todes, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit oder aus anderen Gründen weggefallen 95 096, so daß am 1. Oktober 1910 liefen 17 248 gegen 17 824 am 1. Juli 1910.

Beitragserrattungen sind bis zum 30. September 1910 bewilligt: a) an weibliche Versicherte, die in die Ehe getreten sind, 2 066 865 gegen 2 035 430, b) an verheiratete Personen, die durch einen Unfall dauernd erwerbsunfähig im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes geworden sind, 6403 gegen 6288, c) an die Hinterbliebenen von Versicherten 464 716 gegen 456 250, zusammen 2 537 984 gegen 2 497 968 bis zum 30. Juni 1910.

**Arbeiterbewegung. Da die Kettenmacher**

und Zuriichter in Pforzheim ihre Forderungen aufrecht erhalten haben, beschloffen die im Arbeitgeberverbande organisierten Unternehmer, jede Verhandlung abzulehnen und am 19. November die Arbeiter auszusperren. — Die Differenzen in der Schuhindustrie in Dresden scheinen zu einem Kampfe zu führen. Das Schiedsgericht der Schuh- und Schäftefabrikanten hat das Vorgehen der Schuhfabrikanten gebilligt und sich dahin ausgesprochen, daß, wenn die Arbeiter bis Donnerstag die Arbeit nicht aufgenommen haben, die allgemeine Aussperrung durchgeführt wird. — Bei der Firma Mertens in Cleve und in ihrer Filiale in Kugloch bei Seidelberg streiken bekanntlich die Tabakarbeiter. Der Arbeitgeberverband hatte beschloffen, zur Unterstützung der Firma alle Arbeiter im Bezirke auszusperren. Diesen Beschluß hat er jetzt aufgehoben, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Firma ihre Löhne zu hoch angegeben hat. — Der Streik der Dienstherren in Leipzig ist beendet. Den Arbeitern wurde eine Prozenteige Lohnerhöhung bewilligt, die am 1. April 1911 weiter erhöht werden soll. Auch die Affordberechnung wurde geregelt. — Ein neuer Kampf droht in der Maschinenfabrikerei in Blaue n i. B. auszubrechen. In mehreren Betrieben haben die Sticker die Arbeit niedergelegt, weil die getroffenen Vereinbarungen von den Unternehmern nicht gehalten wurden. Es ist zu befürchten, daß die Bewegung größere Ausdehnung annimmt. — Der Streik der Gepätkträger in Newyork dauert noch fort. Die heftigen Zusammenstöße, die zwischen Streikenden und der Polizei mehrfach stattgefunden haben, haben ausgeführt, seitdem die Polizei es unterläßt, die Wagen der bestreikten Firma zu begleiten. — In Süd-Wales hat der Streik der Bergleute ungeheure Ausdehnung angenommen. Die Gefahr ist nicht ausgeschlossen, daß das ganze Kohlenbecken, in dem etwa 200 000 Bergleute beschäftigt sind, in die Bewegung hineingerissen wird.

**Die Hirsche können den Streikbruch nicht lassen.**

Unter dieser Stichmarke besprochen wir in unserer letzten Nummer eine Notiz aus dem „Vorwärts“ vom 29. Oktober. Aus den Kreisen der Berliner Gewervereinskollegen ist uns dazu noch eine Zuschrift zugegangen, die so recht deutlich zeigt, wie wenig Ursache der „Vorwärts“ hat, an dem Verhalten der Gewervereiner Kritik zu üben. Bei der Firma Karl Flach in Berlin, Teltowerstraße, die Zentralheisungsanlagen u. dergl. macht, war Anfang Oktober d. J. ein Streik ausgebrochen. Die Firma hatte nämlich mit dem Allgemeinen Metallarbeiterverband, der unter der Leitung Wiesen-

thals steht, einen Tarif abgeschlossen, den sie aber nachträglich auf alle mögliche Art und Weise zu umgeben veruchte. Der Allgemeine Metallarbeiterverband sah sich schließlich genötigt, seine Mitglieder aus dem Betriebe herauszuziehen und die Sperre über die Firma Flach zu verhängen. Sicherlich hätte er auch die Firma zur Innehaltung des Tarifes zwingen können, wenn nicht die Berliner Verwaltung des „großen“ Deutschen Metallarbeiterverbandes den Kampfenden in den Rücken gefallen wäre. Diese aber brachte es fertig, um dem Wiesen-thalschen Verbands eine Schlappe beizubringen, den Betrieb zu befehen. Der Metallarbeiterverband also lieferte Streikbrecher und schloß dann mit der Firma Flach ebenfalls einen Tarif ab, der dem mit dem Wiesen-thalschen Verbands vereinbarten wie ein Ei dem andern ähnlich ist.

Die Moral der „freien“ Gewerkschaften in solchen Kämpfen hat also einen doppelten Boden. Wo die Verbändler in der Mehrheit sind, ziehen sie die anderen beiseite. Sie nehmen nicht die geringste Rücksicht auf die anderen Organisationen; die Minorität muß sich eben der Majorität fügen. Wo sie selbst aber in der Minorität sind, da beanspruchen sie die größte Rücksichtnahme, und werden sie dann behandelt, wie sie selbst andere behandeln, so gehen sie „selbstständig“ vor und scheuen sich nicht, in der schamlosesten Weise Streikbruch zu begehen. Der „Vorwärts“ sollte doch diesen Dingen einmal seine Aufmerksamkeit zuwenden und sie so brandmarken, wie es sich gehört. Aber freilich, dann hätte er mit dem Mist vor der eigenen Tür so viel zu tun, daß er seine Nase nicht auch noch in andere Dinge hineinstecken könnte.

**Die herbe Kritik, die an der Magdeburger**

Tagung der Gelben seit in der gesamten ansässigen Presse geübt worden ist, hat auch einen Verteidiger auf den Plan gerufen. Die „Samburger Nachrichten“, ein Scharfmacherblatt erster Güte, fühlen sich nämlich berufen, die „nationalen“ Arbeitervereine in Schutz zu nehmen gegen die Angriffe, die von allen Seiten gegen sie erhoben wurden. Am meisten ist das Samburger Blatt darüber angebracht, daß auch die „Soz. Prax.“ von dem nationalen Arbeiterummler energisch abgerichtet ist. Die „Soz. Prax.“ wird sich ebenso wie die anderen deutschen Zeitungen über die Vorwürfe der „Samb. Nachr.“ zu trösten wissen. Für uns ist der liebevolle Schutz, den das Samburger Scharfmacherblatt den „Vaterländischen“ angedeihen läßt, ein neuer Beweis für die Gemeingefährlichkeit dieser Gebilde.

**Partei und Gewerkschaften sind eins. Unter**

der Rubrik „Gewerkschaftliches“ bringt der „Vorwärts“ in seiner Mittwoch-Nummer folgende Notiz:

**Parteiarbeit.**

Der Zentralverband der Wäder und Konditoren, der durch seine Bezirksbesprechungen seine Mitglieder zu schulen und zu belehren bestrbt ist, hat in den letzten Besprechungen allein 64 Annahmen für den Wahlverein und eine größere Anzahl „Vorwärts“-Abonnements als Erfolg zu verzeichnen.

Auch der Zentralverband der Wäder und Konditoren ist eine „freie“ Gewerkschaft. So wie es hier getrieben wird, wird es auch in den übrigen Zentralverbänden gemacht. Trotz alledem wird man sich auf jener Seite nach wie vor dagegen verwahren, als sozialdemokratische Gewerkschaften bezeichnet zu werden.

**Theorie und Praxis. Wie leicht diese mit-**

einander in Konflikt geraten können, zeigt folgender vom „Badiſchen Beobachter“ mitgeteilte Vorgang. Nach dem letzten Ländlerstreik in Mannheim gründeten 22 daran beteiligte Gezellen in Schweningen eine Möbelfabrik auf genossenschaftlicher Grundlage. Nachdem jeder 500 Mark in die Genossenschaftskasse gezahlt hatte, wurde auf festpieligem Gelände ein ansehnliches Fabrikgebäude errichtet und mit den modernsten Maschinen ausgestattet. Dann ging die Produktion los, und man muß es den Leuten nachsagen, daß sie wacker gearbeitet haben. Noch in den späten Abendstunden und an den Sonntag-Vormittagen wurde in der Fabrik gehämmert, dem Achtstundentag und der Sonntagstrube zum Gohne. Welches Geschrei wäre wohl auf seiten der „Genossen“ erhoben worden, wenn ein bürgerlicher Unternehmer so handeln würde. Fern „Genossen“ aber, die hier an Stelle der Unternehmer getreten waren, zeigten, daß auch bei ihnen Theorie und Praxis zwei ganz verschiedene Dinge sind. Trotz aller Mühe und Anstrengungen ist es ihnen nicht geglückt, das Unternehmen aufrecht zu erhalten. Die Lieferanten und auch der sozialdemokratische Erbauer der Fabrik wollten ihr Geld haben, das aber nicht vorhanden war. So

mußten sich denn die „Genossen“ dazu verstehen, nachdem ihr Angebot von 30 Prozent an die Gläubiger abgelehnt war, die Konkursöffnung zu beantragen. Die Folge war, daß die Fabrik vom Konkursverwalter geschlossen wurde.

Nicht nur die Gläubiger, die ihr Geld verloren haben, sind zu bedauern, sondern auch jene Genossenschaftler selbst, die sicherlich ihre letzten Spargrößen bei dem Unternehmen eingebüßt haben. Der Vorgang aber ist aus mehreren Gründen immerhin so interessant, daß er mitgeteilt zu werden verdiente.

**Eine nicht unbeträchtliche Abnahme des**

Alkoholkonsums in Großbritannien wird in dem Jahresbericht der Behörden für die Gewerbe- und Verbrauchssteuern festgestellt. Während im Jahre 1901 auf den Kopf der Bevölkerung in England noch 8 Pints (1 Pint = 0,57 Liter) Schnaps, in Schottland 14,88 Pints und in Irland 8,72 Pints kamen, sind diese Zahlen im Jahre 1909 auf 6,08 Pints, 12,16 Pints und 7,52 Pints gesunken. Auch der Bierverbrauch ist erheblich zurückgegangen. Im Jahre 1901 kam auf den Kopf der Bevölkerung in dem ganzen Vereinigten Königreiche 31,48 Gallons (1 Gallon = 4,5 Liter) Bier; im Jahre 1905 dagegen waren es nur noch 26,47 Gallons.

**Der Ausstand der Eisenbahner hat nunmehr**

auch die französische Kammer beschäftigt. Die Sozialisten, die die Triebfeder zur Bewegung gewesen waren, wollten die Gelegenheit benutzen, das Kabinett, in dem drei ihrer ehemaligen Genossungsgenossen sitzen, zu stürzen. Hauptsächlich kam es ihnen darauf an, den verhassten Ministerpräsidenten Briand zu beseitigen. Er wurde auch keineswegs geschont. Alle Register wurden gezogen, allerdings ohne den erhofften Erfolg. Wir billigen wahrhaftig nicht alles, was Briand in den sechslägigen Kammerverhandlungen gesagt hat. Aber das eine muß ihm nachgesagt werden, daß er die Angriffe der Gegner geschickt pariert hat. Der Erfolg war denn auch ganz auf seiner Seite. Das Ergebnis der oft dramatisch bewegten Debatte war eine von der Regierung gebilligte Tagesordnung, die mit 388 gegen 94 Stimmen angenommen wurde. In dieser Tagesordnung wird der Regierung das Vertrauen ausgesprochen, die gewalttätigen Akte während des Eisenbahnerausstandes finden eine scharfe Verurteilung, während die Maßnahmen der Regierung entschieden gebilligt werden. Jeder weitere Zusatz wurde abgelehnt.

Briand hat gefiegt. Öffentlich gibt der Erfolg dem Ministerpräsidenten keinen Anlaß, die geüblichen Bestimmungen zum Koalitionsrecht zu verschärfen oder zu verschlechtern. Im Gegenteil, Briand hat jetzt die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die tatsächlich überaus ungünstigen Verhältnisse der Eisenbahner verbessert werden, damit ihre berechnete Unzufriedenheit beseitigt wird. Bei gutem Willen kann und wird ihm das gelingen.

**Auf eins darf man allerdings gespannt sein:**

Während Minister Millerand seinen ehemaligen Parteigenossen Briand in diesem Kampfe unterstützte, hat der dritte Sozialist im Ministerium, Viviani, eine durchaus reservierte Stellung eingenommen. Schon während der Kammerdebatten wurde mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß Viviani aus dem Kabinett ausscheiden werde. Diese Vermutung hat sich durchaus bestätigt. Ja noch mehr. Das ganze Ministerium hat auf Betreiben Briands seine Entlassung nachgesucht, wodurch diesem die Möglichkeit gegeben ist, ein Kabinett ganz nach seinem Wunsch zu bilden. Welche Zusammensetzung dasselbe haben wird, läßt sich zurzeit noch nicht sagen. Soviel aber steht fest, daß Viviani ihm nicht mehr angehören wird. Auch Millerand wird voraussichtlich kein Portfeuille annehmen, da er für etwaige Pläne Briands auf Einschränkung des Koalitionsrechts der im öffentlichen Dienst Angestellten nicht zu geben ist.

**Ueber die Streibewegung in Rußland macht**

die „Frkf. Ztg.“ nach dem jetzt erschienenen Rechenschaftsbericht der Fabrikinspektoren bemerkenswerte Mitteilungen. Danach ist im Jahre 1909 die Anzahl der Streiks von 892 im Jahre 1908 auf 340 gefallen, die Anzahl der Streikenden von 176 000 auf rund 64 000. Ganz besonders verringert hat sich die Zahl der politischen Streiks, nämlich von 464 auf 50. Die Zahl der daran beteiligten Arbeiter belief sich auf 8363 gegen 92 694 im Jahre 1908. Und auch die wenigen politischen Streiks waren hauptsächlich durch die Kaiserliche hervorgerufen und trafen nur die großen Betriebe mit mehr als 1000 Arbeitern.

**Die meisten Streiks wurden in Warschau,**

Ordnung und Astraخان ingemert. Am häufigsten beteiligt war die Metall- und Maschinenindustrie, nämlich 73 mal, die Getreidewirtschaft 62 und

die Textilindustrie 58 mal. Die allermeisten Streiks dauerten nicht länger als 10 Tage. Das Ziel der Streiks war in 70 Prozent aller Fälle eine Lohn-erhöhung. Aber nur 25 Prozent aller Streiks brachten den Arbeitern einen Erfolg, während 46 Prozent ohne Erfolg abgebrochen werden mußten.

Was nun das Jahr 1910 betrifft, so wird offiziell hierüber noch nichts berichtet; es muß aber angenommen werden, daß sowohl die Anzahl der Streiks wie auch ihre Ausdehnung zugenommen hat, nicht nur, weil überhaupt die Unzufriedenheit unter den Arbeitern bedeutend gewachsen ist, sondern weil als Streik- und Unruherreger in diesem Jahr noch die Choleera hinzukommt, die an einigen Orten des inneren Ausland so gewütet hat, daß die Arbeiter in großer Anzahl die Arbeit niederlegten und überhaupt große Unruhe unter ihnen sich bemerkbar macht.

### Gewerkevereins-Teil.

8. Kottbus. Am 23. Oktober hielt der hiesige Ortsverband eine Versammlung ab, in welcher der Kollege Berndt-Dresden über das Thema: „Terrorismus in der Arbeiterbewegung“ sprach. Redner schilderte, mit welchem Fanatismus die sogenannten freien Gewerkschaften alles bekämpfen, was nicht blindlings ihnen folgt. An der Hand eines reichen Tatsachenmaterials führte er aus, wie die „Genossen“ vor seinem Mittel zurückschreiten, wenn es gilt, Andersgefinnte zum Eintritt in die „freien“ Verbände zu zwingen. Entweder man lehnt es ab, mit Andersorganisierten zusammen zu arbeiten oder, wo man das nicht tut, schikaniert man sie solange, bis sie von selbst die Arbeitsstelle verlassen. Weiter führte der Redner die zahlreichen Fälle an, in denen die Zentralverbände die anderen Organisationen beim Abschluß von Tarifverträgen auszuschalten beabsichtigt haben. Leider treten die Unternehmer dem Großmachtsbündel der „Genossen“ nicht mit der nötigen Entschiedenheit entgegen. Oftmals verpflichten sie sich sogar schriftlich, nur Verbände anzustellen. Der Annäherung der „freien“ Gewerkschaften müsse mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden. Die Gewerkevereinskollegen müssen dadurch um so feister zusammenhalten und vor allen Dingen darauf bedacht sein, daß ein jeder über die Bestrebungen unserer Organisation aufgeklärt wird, dann wird es ein Leichtes sein, die gefährlichen Angriffe der Gegner zurückzuweisen. In der Diskussion gaben zahlreiche Redner ihrer Entrüstung Ausdruck über Vorkommnisse, die sie selbst erlebt haben und nur alles das bekräftigten, was der Vortragende ausgeführt hatte. Ebenso entschieden wurde auch betont, daß jeder Gewerkevereinskollege, unbestimmt um den Terrorismus der „Genossen“, frei und offen seine Organisationszugehörigkeit bekennen müsse;

je energischer die Kollegen ihren Standpunkt vertreten, um so leichter werden sie mit den „Genossen“ fertig werden.

8. Stolp i. Pom. Den Bemühungen des Ortsverbandsvorstandes ist es gelungen, hier einen Ortsverein der Frauen und Mädchen ins Leben zu rufen. Dem Verein trat sofort eine stattliche Anzahl Mitglieder bei. Da Stolp eine ausgeübte Fabrik- und Heimindustrie besitzt, ist für den Verein ein großes Arbeitsfeld vorhanden. Mit Unterstützung der Gewerkevereinskollegen am Orte wird es möglich sein, für den Ortsverein der Frauen und Mädchen zahlreiche Mitglieder zu gewinnen.

O. Meier, Ortsverbandsschriftführer.

### Verbands-Teil.

#### Versammlungen.

Berlin. Diskutterklub der Deutschen Gewerkevereine (G. u. D.). Verbandshaus der Deutschen Gewerkevereine, Greifswalderstr. 221-23. Mittwoch, 9. November, Vortrag des Kollegen Ewin: „Die Entstehung und Entwicklung der gelben Gewerkschaften“. Gäste willkommen. — Gewerkevereins-Liedertafel (G. u. D.). Sonnabend, 12. Nov., abds. 8 1/2 Uhr, 10 jähriges Stiftungsfest im Verbandshaus Greifswalderstr. 221/23. Rege Beteiligung erwünscht. — Sonnab. abds. 5. Nov. Eisenbahner. Abds. 8 1/2 Uhr, Versammlung Warschauerstr. 22. (Phönix-Bräuerei-Ausschank). Vortrag des Kollegen Eichhorn über: „Gewerke-recht“.

#### Orts- und Regionalverbände.

Kottbus (Diskutterklub). Sitzung jeden 2. u. 4. Donnerstag im Monat bei Hanslein, Sandwerferstr. 42. — Duisburg (Diskutterklub). Jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Hasentamp, Friedrich Wilhelmstr. 10, Diskutterabend. — Düsseldorf (Volkswirtschaftsschule). Jeden Montag, abds. von 9-11 Uhr, Verbandshaus, Ruffenstr. 29, Sitzung. — Elberfeld-Barmen (Ortsverband). Jeden 1. Donnerstag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Vertreterabend bei Roggenkämpfer, Elberfeld, Lützenstr. und Erholungstr. — Eisenfischer (Ortsverband). Jeden ersten Sonntag im Monat Ortsverband + Vertreterabend, vormittags 10 Uhr, im Verkehrslokal E. Simon, Alter Markt. — Halle a. S. (Ortsv.). Der Diskutterabend findet jed. 1. Mittwoch im Monat i. Passage-Kaff. u. Brauhausstr. statt. — Laaren 5. Nachr. Jeden 3. Sonnabend im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Diskutterabend bei Ludewig. — Hamburg (Ortsverb.). Jeden Mittwoch abds. 8 1/2 Uhr präz., in Hüttmanns Hotel, Boosstr., Diskutterstunde. — Herbolshaus (Diskutterklub). Jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr bei Jander, Dittstr. — Köln (Diskutterklub). Sitzung jeden Mittwoch, abends 9 Uhr im Restaurant „Roter Kolpitz“, Eiferstrasse. — Leipzig (Gewerkevereins-Liedertafel). Die Übungsstunden finden jeden Mittwoch abends 9 bis 11 Uhr im Vereinslokal „Stadt Hannover“, Seebur. Str. 25, statt. Gäste und stimmbegabte Mitlieder sind herzgl. willkommen. — Wülheim a. Ruhr (Ortsverband). Jeden zweiten Sonntag im Monat, vormittags 10 Uhr, Vertreterabend beim Hirt Joh. Wölter, Sandstraße 88. — Wittlich (Sängerkor der Gewerkevereine). Die Übungsstunden finden jed. Dienstag abds. 8 1/2 Uhr im Lokal Rebel, Poststr. 5, statt. Stimmbegabte Kollegen sind herzgl. willk. —

Legel. Diskutterklub für Legel, Borstgewalbe und Reinickendorf) Sitzung jeden Dienstag Abend von 8 bis 10 Uhr bei Redner, Brillenstr. 88. Gäste willkommen. — Weihenfeld a. S. (Sektionsabteilung der Gewerkevereine). Übungsstunde jede: Dienstag, abends 8 1/2 bis 11 Uhr im Vereinslokal „Schweizerhaus“, Schützenstraße. Personalhebe Gewerkevereinskollegen in stets willkommen. — Weihenfeld (Diskutterklub der Gewerkevereine) Jeden Mittwoch 8-11 Uhr Sitzung im Restl. Schweizerhaus. — Witter und Umgegend (Ortsverband). Sonntag, 6. November, nachm. 3 Uhr Ortsverbandsversammlung in Grundschöfel bei Quast. Vortrag des Kollegen Wolf.

### Änderungen bzw. Ergänzungen zum Adressenverzeichnis.

Lauburg in Pom. (Ortsverband). Zuschriften etc. an den Ortsverband sind zu richten an den Ortsverbandskassierer Otto Feile, Scheunenstr. 32 b. — Weihenfeld a. S. (Ortsverein der Brauer). Paul Reichert, Vorsitzender, Raumburgerstraße 52. Alfred Schulz, Schriftführer, Brauerei Gührig, Star Sange, Kassierer, Waltherrstraße 16.

### Literatur.

Eingegangene Bücher und Broschüren. Genauere Besprechung einzelner Werke bleibt vorbehalten. Rücksendung erfolgt nicht. Wie verhält man die Übertragung der Lungentuberkulose? Von Dr. med. O. Amrein. Verlag Emil Abigt, Wiesbaden. Preis 1 Mk. Natur und Erziehung. Monatschrift zur Verbreitung und Pflege der Naturwissenschaften in Schule und Haus. Mit der Beilage „In meinen Ruhestunden“, Anregungen und Mitteilungen für unsere Jugend. Herausgegeben von Dir. Dr. Fr. Danneberg und Prof. Dr. R. Smalian. Stuttgart, Franckische Verlagsbuchhandlung. Halbjährlicher Bezugspreis 4 Mk. Monatschrift für den elementaren naturwissenschaftlichen Unterricht. In Verbindung mit Prof. Dr. Heinrich Gerloff-Weilburg herausgegeben vom Hamburgischen Lehrerverein für Naturkunde. Nebst Beitr. J. F. Gerding, Hamburg. Stuttgart, Franckische Verlagsbuchhandlung. Jährlicher Bezugspreis nur 3 Mk. Die Konfurrenzfähigkeit des Handwerks. Von Hector Lambrecht. Verlag der Mittelstands-Vereinigung für Handel und Gewerbe. Düsseldorf 1910. Gesundheitskalender. Jahrgang 1911. Ein Nachschlag- und Belehrungsbuch von Dauernwert für Familie und Haus. Redigiert von Dr. Körner. Wilhelm Ott (vorm. Klingenberg) Verlag, Würzburg. Preis 50 Pfg. Erik Reuters. Ein Bild seines Lebens und Schaffens. Von Dr. Richard Dohse. 72 Seiten. Einzelpreis geh. 30 Pfg., geb. 50 Pfg. Verlag E. Griefel, Frankfurt a. Main. Ernst Abbe und seine Auffassung von Staat und Recht. Vortrag von Prof. Dr. Rosenthal-Zena. Der volle Vortrag ist für das Ernst Abbe-Denkmal bestimmf. Verlag von Gustav Fischer in Jena. Preis 1 Mk. Volkswohl. Zeitschrift für die sozialen und caritativen Bestrebungen der Gegenwart. Jahrg. I, Heft 6. Herausgegeben von der Zentralstelle des kathol. Volksbundes in Wien.

## Anzeigen-Teil.

Inserate werden nur gegen vorherige Bezahlung angenommen.

**Milch-Opera**  
spielt wie eine Militärkapelle  
singt u. lacht u. amüsiert alle!  
Umsonst zum Appar.  
20 neueste Raten-Zahlung  
Kein Preisanschlag!  
Verreter gesucht!  
**otto Jacob**  
Frieden 52a. Berlin 805.

**Fahnen, Vereinsabzeichen, Schürzen a. s. d. m.**  
und billigen bei  
Th. Borkop, Oppeln 8.

**Klinge Frauen**  
machen einen Versuch mit der  
feinen Schleswig-Holsteiner  
Pracht Margarine Marke  
„Milchmädchen“  
sie werden sich freuen über  
d. köstlichen Wohlgeschmack  
und den billigen Preis und finden,  
dass diese das Ideal eines  
Butterersatzes und nicht von  
der teuren Schleswig-Holsteiner  
Melerei-Butter zu unterscheiden  
ist. Versand direkt  
ab Fabrik täglich frisch in  
Postpaketen  
9 Pfd. portofrei, Nachs. nur M. 5.85.  
Man verlange Prospekte auch  
ab. Rheidesia Pflanzenbutter  
vom  
Rheidesia Versandhaus,  
Gms. Rheide 59 (Schleswig)

**Deutsche Volksschrift**  
(Stenographie Kunds)  
einfach, praktisch, sehr brieflich  
H. Freytag, Planca 1. B.,  
Freytagstr. 9.  
Druckfachen kostenfrei.

**100 Stück gute 6 Pfg.-Zigarren für Mk. 3.-**  
Bin ich in der Lage zu liefern, weil ich ganze Lager aus Kontraktmassen, Bombardgeschäften usw. auffauste. Ferner liefere ich  
100 Stück feine 7 Pfg.-Zigarren für 3.50 Mk., 100 Stück feine 8 Pfg.-Zigarren für 4 Mk.,  
100 Stück feine 10 Pfg.-Zigarren für 5 Mk., 100 Stück feine 12 Pfg.-Zigarren für 6 Mk.  
Ein Versuch führt zu besonderer Kundsch. — 100 teine gratis. — Nichtentwendendes nehme unconfret zurück.  
Bestand nicht unter 100 Stück. — H. Feiler, Berlin C. Neue Schönhauser Straße 16. — Geschäftsbet. 1898.

**Billige böhmische Bettfedern**  
1 Pfund graue  
qu. gefüllt,  
1 Mk.; prima  
halbwette 1 R.  
30; 1 Pfund  
weiße flaumige  
gefüllte 1 R.  
70, 1 R. 90; 1 Pfund schnee-  
weiße, feinste, gefüllt, 2 R. 70,  
3 R. 40. Versand postfrei gegen  
Nachnahme, von 10 Pfund an  
franko. Umtausch gestattet; für  
Nichtpassendes Geld retour.  
Preisliste gratis.  
S. Benisch, Doschenitz Nr. 1168,  
(Böhmen).

**Gera (Ortsverband).** Die Unter-  
sagung an durchreisende Gewer-  
kevereinskollegen wird angezeigt bei  
Franz Wagner, Gera, Bären-  
gasse 11.

**Aelterer Gewerkevereinskollege,**  
der seinen Beruf aus wirtschaftlichen  
Gründen aufgeben muß, sucht  
Stellung als

**Kassenbote, Kontordienner**  
oder einen ähnlichen Vertrauens-  
posten.

Der Bewerber hat viele Jahre  
für unsere Sache gewirkt und er-  
sucht die Gewerkevereinskollegen, ihm  
zur Erlangung einer geeigneten  
Erkennung beizustimmen zu sein. Offr.  
Offerten sind zu richten unter  
R. H. 5, an die Expedition des  
„Gewerkevereins“.

**Essen (Ruhr).** Herberge zur  
Heimat. Arbeitsnachweis u. Ber-  
fügungskarten im Gewerkevereins-  
Bureau, Grobhauserstr. 53

**Kadenscheld.** Der Arbeitsnach-  
weis sowie Ortsverbandsgesamt  
befindet sich beim Sekretär Herrn  
Bartelt, Kölnstr. 23.

**Bamgen.** Durchreisende etc. im  
Winterhalbjahr 1 Markt und im  
Sommerhalbjahr vom 1. April bis  
1. Oktober 75 Pfg. bei G. Serbe,  
Bendischgraben 24.

**Kachen (Ortsverband).** Durch-  
reisende Kollegen erhalten 1 Mk.  
Reiseunterstützung in dem Arbeiter-  
sekretariat Kaachen, Albalbertstein-  
weg 71.

**Wanne (Ortsverband).** Durch-  
reisende Kollegen erhalten auf dem  
Bureau der Bergarbeiter, Bahnhof-  
straße 207, eine Reiseunterstützung  
von 75 Pfg. Dasselbe Arbeitsnach-  
weis.

**Spandau (Ortsverband).** Der  
Arbeitsnachweis befindet sich Mittel-  
straße 6, Restaurant zum „Lärlin-  
schen Zelt“, Fernsprecher Nr. 559.  
Dasselbe erhalten auch durchreisende  
Kollegen Marken im Werte von  
75 Pfennig.